

nichts wovon ich mir bedauernd sage: „das tue ich zum letzten Mal“. Ich denke wenig, die Gedanken zerflattern. Mein Wille konzentriert sich auf den einzigen Punkt: Um Mitternacht muß es sein, wie wenn ich auf Reisen gehe ... ich möchte es nicht, ich fürchte mich ... und außerdem gibt es Krieg ... Ich habe nach einem Text gesucht, der mich begleiten soll, habe aber keinen gefunden ... Philosophische Gedanken sind kein Trost. Nur der Gedanke an Christus am Kreuz paßt zu einem solchen Augenblick ... Freilich befinde ich mich im Widerspruch zu mir selbst: einesteils ver-rate ich, andernteils liebe ich. Das ist vielen so gegangen, man braucht nur an die Apostel zu denken. Ich bin so müde und krank, daß sich in meinem Gehirn alles verwirrt.“

Das ist also der letzte Eintrag in ihr Tagebuch. Sie hat im Leben viel gelitten und deshalb konnte sie so über den Schmerz schreiben. Wenn wir auch ihre letzte Tat nicht gutheißen können, so war vielleicht der Schleier, der über Gemüt und Geist der Dichterin lag, schuld, daß sie so tat. Wer dieses Buch liest, wird eines feststellen, daß eine Anklage bestehenbleibt, die uns alle angeht: diesen Schleier des Schmerzes von den Menschen zu nehmen. Vielleicht — wer könnte es bei der komplizierten überempfindlichen Seelenverfassung der Dichterin mit Sicherheit sagen? — hätte mehr Liebe und mehr nicht bloß beteuertes, sondern gelebtes Christentum Paule Regnier aus dieser Stunde gerettet.

Beim Lesen des Titels dachte ich an einen ähnlichen Buchtitel, an „das Verborgene Antlitz“ von Ida Friederike Görres. Hätte sie nicht zu diesem verborgenen Antlitz finden müssen? zum Antlitz der kleinen Theresia und von ihr zum Angesicht des Gekreuzigten? Hier ist letzte Lösung für alles Menschenleid. Und wir hoffen, daß sie dieses Antlitz dennoch gefunden hat.

Georg Wolf S.J.

Falk, Hans Gabriel: Und sei Dir selbst ein Traum. Ursprung und Gestalt der dichterischen Welt Goethes. (263 S.) Stuttgart 1952, Deutsche Verlags-Anstalt, Geb. DM 12,60.

Der Verfasser, kein Fachgelehrter, aber ein „schon ein ganzes Leben lang“ in Goethes dichterischer Welt Heimischer, nennt das vorliegende, geschmackvoll ausgestattete Büchlein eine „Studie“, aber es ist mehr. Es ist zum wenigsten ein anregender, ja fruchtbarer neuer Versuch einer „inneren“ Biographie Goethes. In ihm geschieht ein sorgsames, wohlthuend besonnenes und umsichtiges Aufsuchen und Nachtasten des dichterischen Geistes Goethes, bei aller Auflichtung doch der verhaltenen Selbstschau Goethes treu: „Verweile nicht und sei dir selbst ein Traum.“

Ob wir das heute noch — oder schon wieder können? Der Verfasser meint, die

Stunde sei reif dazu, da wir heute Goethe nicht mehr im Glanz ästhetisierender Bewunderung sähen, auch nicht mehr als die Gestalt einer — eben seiner — Epoche. Es ist wahr, was über Goethe bis vor dem Einbruch unserer abendländischen Katastrophe geschrieben wurde, macht heute den Eindruck, als wäre es über Nacht zu einer Art musealen Ausstellung geworden. Diesem Buch aber gebührt das Lob, alles „Museale“ überwunden zu haben. Aus dem vielfältigen Eigenzeugnis Goethes, verständnisvoll aus der Fülle goethescher Briefliteratur verwertet, gedeutet, nicht so sehr aus den vollendeten Werken Goethes als aus dem „möglich Gebliebenen, Geplanten und Geahnten“, aus einem ehrfürchtigen Wissen vom wirklichen Wesen dichterischer Eingebung heraus, wird ein geschlossenes inneres Bild des Dichters versucht.

Nach den einführenden Abschnitten (Problem, Geheimnis) verfolgen vier Kapitel (Jugend und Wachstum, hoher Mittag, Krise, Schiller) das innere Wachsen Goethes. Neu, jedenfalls in ihrer Eindringlichkeit, ist dabei die Aufdeckung des bedrohlichen Selbstauflösungsprozesses im dichterischen Genius Goethes, der sich entzündet an dem Vorgefühl und dem Einbruch der Französischen Revolution, den Goethe als ein Chaos des Weltgeschehens erleidet. Auf das Drama „Die natürliche Tochter“ wie auf die nur zu leicht als Spielerei erachteten „Venetianischen Epigramme“ fällt in diesem Zusammenhang neues Licht und Goethe tritt uns Heutigen in leidender Vorahnung des abendländischen Schicksals erstaunlich nahe:

„Große gingen zugrunde: doch wer beschützt die Menge gegen die Menge? Da war die Menge der Menge Tyrann ...“ Wirksam und anschaulich erscheint dann auf diesem Gefahrenhintergrund goethischer Existenz Schillers Geist als rettender „Kairos“.

Die Kapitel: Gegenständlichkeit, Gestaltung, Phantasie schließen im zweiten Teil des Buches Goethes dichterischen Genius besonders lebendig auf, jedoch erscheinen die Lebensmächte „Natur“ und „Eros“ in ihrer wesentlichen Bedeutung für Goethes Gestalt etwas zu schmal und zu schwach.

Das Buch kann vielen ein besonnener, zuverlässiger und doch lebendiger Wegweiser sein zum Verständnis Goethes, ein Wegweiser, dem man gerne, leicht und immer mit Spannung folgt. J. Wiedenmann S.J.

Psychologie

Frankl, V. E.: Ärztliche Seelsorge. 80. (208 S.) Wien 1952, Deuticke, Geb. DM 14,—.

Die ärztliche Seelsorge soll weder die Seelsorge im hergebrachten Sinn der religiösen Betreuung ersetzen noch die ärzt-